

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)**

206 (30.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-831617](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-831617)

Einzelpreis 10 Rpt.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM...

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpt.

Verlag und Druck von W. G. Hart, Inh. Dr. Alfred G. Hart (im Selbstverlag)...

Nummer 206

Oldenburg (Oldb), Donnerstag, den 30. Juli 1942

76. Jahrgang

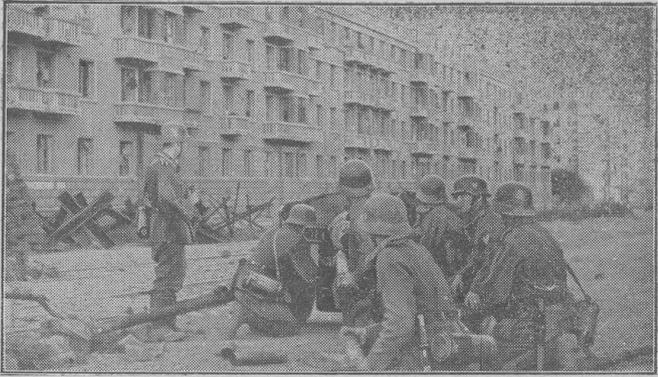
London errechnet Mostaus Kräfte

Betrübliche Feststellung: Nach dem deutschen Siege am Don zu keiner neuen Offensive mehr fähig

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

London, 30. Juli. Die Bestätigung der Londoner Presse über den unentschiedenen Vormarsch im Don-Gebiet ist auf Grund von Berechnungen entstanden...

Die neuen Einziehungen entblößen die Fabriken in einem Maße, die die Produktion stark verminderte. Der Koffen-Distrikt und das Don-Gebiet wären sowohl industriell wie landwirtschaftlich von größter Bedeutung...



Raf bekämpft in den Straßen Moskaus Überlandverkehr, die sich in den Gassen der sich zerstörten Häuser befinden (PK-Mittl.: Kriegsberichtler Leber, Alt./Sa)

Weiter an Boden gewonnen

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Berlin, 30. Juli. Die bewegliche deutsche Verteidigung bei Woroneß hat zu vollem Erfolge, zur Verbesserung und zum Ausbau der eigenen Stellungen geführt...

Entlastung im Dilemma

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter

Berlin, Ende Juli. Die Aufregung, die die deutschen Siege an der Ostfront in den Hauptstädten und Ländern der Alliierten auslösten, hat in den bizzarren Waffentungebungen für die Sowjetseite in London einen Höhepunkt erreicht...

Englands erlogener Kampfanteil Immer noch schickt es andere in den Schlachtenob

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Rein Wortwitz hat die Engländer tiefer treffen können als vor, daß sie ihre Bundesgenossen nicht nur militärisch und diplomatisch im Stich zu lassen pflegen, wenn ihr Coëxistens dazu ist...

fremden Bundesgenossen, sondern auch an den Gliedstaaten des Empires zu befreien, ist also auch in diesem letzten Falle mißgünstig oder zumindest unüberwinnlich. Den Nachweis im einzelnen können wir ruhig den Zeittragenden überlassen.

Churchills Befehl zur Einsicht Eigene Drahtmeldung

Stochholm, 30. Juli. Winston Churchill hat der Presse die strikte Anweisung gegeben, ab sofort in der Diskussion über die „zweite Front“ „kurz zu treten“...

„Consulat d'Amérique“ Roosevelts Mannhaftigkeit wüßte und intrigiert in Marokko

Von unserem nach Nordafrika entsandten Sonderberichterstatter

Dr. Franz Maria u x

in Casablanca, Ende Juli.

Es gibt in Casablanca nur eine Stelle, wo man, wie in der Zeit vor dem Waffenstillstand, Automobile in Fülle und Fülle sehen kann, und zwar nicht wie in den Garagen füllegelegt, sondern betriebsbereit. Das ist das Gelände im Umkreis um das Palais, das in Casablanca das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten beherbergt...

Generaltretende Frankreichs in Marokko, also die eigentliche Landesregierung, sich dieses gefallen läßt, ihm sogar oft genug Vorstoß geleistet hat. Der Geist Frankreichs in Marokko ist meilenweit von den Ideen in Tripoli entfernt. Warum, was ein andermal gelagt werden. Aber das wollen die Herren vom Generalkonsulat in Washingtons hier? Sie sind rund hundert Mann stark, zehnmal so viel wie vor dem Waffenstillstand, und um diese Zahl zu rechtfertigen, berufen sie sich auf die Warenlieferungen aus den Vereinigten Staaten, die nicht einmal ein Zwanzigstel von dem sind, was sie vor zwei Jahren noch waren.

Die Vereinigten Staaten machen hier keinen Hehl aus ihren Absichten. Sie wollen, daß entweder Frankreich ihnen Marokko in die Hände spielt oder daß unter den Eingeborenen und Franzosen die Stimmung reif werde, um einen anglo-amerikanischen Gewaltsturz gegen Marokko zu erleichtern. Sie proben mit ihrem Geld, sie pionieren, sie fördern die U.S.A. als das Land, wo Petroleum und Butter sich am besten verkaufen. Selbstverständlich heizen sie gegen Deutschland. Ob sie zum Ziele kommen? Es steht nicht danach aus. Es wäre töricht, dem alarmierenden Gerede, mit dem die Gesellen Roosevelts in Marokko periodisch antändeln, daß nun die Landung komme, über Gebühr Glauben zu schenken, aber es wäre unbedauerlich, wenn man übersehen, daß hier weit von Tripoli und Frankreich entfernt, eine unzulässige Einmischung der Vereinigten Staaten im Gange ist.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes an Major Georg Friel, Kommandeur eines Flak-Bataillons und Hauptmann Richard von Pöhlitz, Führer einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung.

Bei dem britischen Luftangriff auf das Gebiet von Groß-Panitzsch in der vergangenen Nacht, bei der britischen Luftwaffe durch die zusammengefaßte starke Abwehr durch Nachtjäger, Flak und Marineartillerie wiederum schwere Verluste brachte, schoß der Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Oberfeldwebel Beher, seinen 20. Gegner im Nachtschlachtkampf ab.

### 43,8 Millionen Reichsmark bei der vierten Hausammlung

Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verflüchtigen auch die Heimat zu größeren Leistungen. Das ist die Pflicht dieser Pflichtbewußten, hat die am 2. Juni durchgeführte vierte Hausammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen.

Ihr vorläufiges Ergebnis betrug 43.867.266,87 Reichsmark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36.707.456,59 RM, so daß eine Zunahme von 17.589.810,28 RM, das sind 19,51 % zu verzeichnen ist.

Mit dieser gewaltigen sozialen Leistung hat die Heimat ihre eigene Verdienlichkeit mit der Front und ihren unerschütterlichen Glauben an den Endsieg wieder einmal bekräftigt.

Im Weißen Hause werden ihn nehrds gemacht haben, aber man hat den Eindruck, daß mit der Ernennung Admirals Raab zum Generalstabschef und militärischen Berater des Generalstabs die Übertragung Roosevelt etwas vorübergehender sein, wenigstens, was seine eigene Teilnahme an irgendwelchen Unternehmungen in Europa angeht, während er andererseits die Engländer als jüngeren Vorgesetzten möchte. Sei es wie es sei, jedenfalls muß in jüngster Zeit eine Wandlung in den Vorstellungen des Präsidenten eingetreten sein. Das sieht man aus der Rede seines Außenministers Cordell Hull, der der Präsident selbst ausgearbeitet hat. Diese Rede war vorher als „von höchster Wichtigkeit“ angekündigt worden und enthielt dann die amerikanischen Forderungen mit den bekannten lächerlichen Präzedenz mit der Neuordnung nach dem Krieg. Es kamen den Zuhörern schon bald Zweifel, ob diese Rede so gesprochen worden war, wie sie abgefaßt wurde, und nun enthüllen die Wähler, daß Hull etwas ganz anderes hatte sagen wollen: die Rede sollte in ihrem Kern eine Drohung an die neutralen Staaten darstellen, vor allem aber an Portugal und die Türkei, die er damit in das alliierte Lager zwingen wollte. Erst im letzten Augenblick, so meinten die amerikanischen Wähler, sei dieser Wortsatz aus der Rede Hulls gestrichen worden, vermutlich auf Wunsch Raabs.

Der Generalstabschef wird gewünscht haben, daß man mit solchen Methoden keinen Vorkrieg für die zweite Front fängt. Er hat vermutlich die kürzliche Rede des portugiesischen Ministerpräsidenten, Salazar, besser verstanden als der amerikanische Außenminister, dem der Reichspräsident Dietrich mit Recht eine ungläubliche Unkenntnis der europäischen Verhältnisse vorwarf. Portugal hat sich seine innere Freiheit

## Uebergang über Manbtsch und Gal

### Die zäh kämpfenden Sowjets weiter nach Süden geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil zäh kämpfenden Feind nach Süden und erzwangen, von der Luftwaffe mit starkem Luftstützen, den Uebergang über den Manbtsch und Gal. Nordwestlich von Kotlausch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen östwärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getroffen. Bei der Beschäftigung von Schiffszwecken versetzte die Luftwaffe im Don-Delta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nachtangriffen mehrere Transportfahrzeuge auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woroneß wurden neunundzwanzig Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt.

An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Ägypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurde das Hinterland von Suez mit Bomben besetzt und Zerstörer in Minenflottillenlagern und zivilischen Schiffsanlagen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandria und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

In Canal ist ein deutsches Dampfschiffboot in harten Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gekämpft.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stabgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben besetzt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; unter anderem wurde das Expeditor-Krankenhaus schwer getroffen. Die Zerstörung hatte Verluste, Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten ab der angreifenden britischen Bomber zum Absinken. — In Mittel- und Südengland griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Wohnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit großer Wirkung an.



Generalfeldmarschall Rommel im Gespräch mit einem Stabsoffizier

Die gemauerten Gräben, die der Oberbefehlshaber des deutschen Afrikaheeres, Generalfeldmarschall Rommel, bei den Kämpfen in der Wüste Nordafrikas erstelen konnte, dehnen auch darauf, daß er immer dort erscheint, wo seine Truppe angetroffen werden und sich an Ort und Stelle über die Lage berätigen läßt (PK-Strieglerberger Lantzenberg/Sch)

### Die Kämpfe auf Neuguinea

Eigene Drahtmeldung

di Schanghai, 29. Juli. Nachdem das alliierte Hauptquartier in Melbourne bisher nur von seinen Luftangriffen auf die japanischen Landungsgruppen in Neuguinea berichtet hat, wird jetzt im amtlichen australischen Heeresbericht erstmals auch von Landkämpfen gesprochen. Es heißt hier, daß vorgeschobene alliierte Verbände in Kampferfahrung mit den japanischen Invasionsgruppen südlich von Kokoda stehen. Damit demontiert Australiens Hauptquartier seine bisherigen eigenen Angaben, in denen es hieß, daß die alliierte Seeflotte eine Gefangenschaft der japanischen Truppen sowohl auf dem Raum von Gona als auf dem Gebiet der japanischen Landung im nordöstlichen Neuguinea verhindern konnte. Mit der japanischen Vormarsch ist dort Woresbush erneut in das Interesse der australischen Militärs gerückt. Man fürchtet in Melbourne, daß die Japaner das Dvenc-Sandstränge der Straße aus überqueren werden, die von Gona aus direkt nach Port Moresbush führt.

### Gorgen durch das USA-Expeditionsheer

Von unserem Mitarbeiter

Al Madrid, Ende Juli. Im „Daily Express“ kündigt der englische Journalist William Giden neue Rationierungsmassnahmen für England an. Als Grund hierfür gibt er außer den ständig wachsenden Schwierigkeiten der englischen Schiffahrt die Unverfügbarkeit der amerikanischen Expeditionstruppen in England an. Die amerikanische Schiffahrt sei infolge der schweren Verluste durch den deutschen U-Bootkrieg nicht mehr in der Lage, die amerikanischen Expeditionstruppen ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen, und auf diese Weise würden die Nationen für die englischen Soldaten und Arbeiter noch mehr herabgedrückt. Es ist interessant zu bemerken, daß William Giden in seinem Artikel leidenschaftlich für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Amerika und England eintritt. Er gibt dabei zu, daß geradezu ungläubliche Gerüchte über das Verhalten

### Randbemerkung

Hunde Ein Engländer, Herr Titmush (ein statt Babys Mann, der es heißen muß, denn er ist Mitglied des bevölkerungs- politischen Ausschusses „Population Investigation Committee“), hat kürzlich selbst die in diesen Dingen sonst sehr gleichgültigen Briten erfindende Feststellung gemacht, daß Großbritannien heute 1,5 Millionen weniger Babys, dafür aber genau die gleiche Zahl 1,5 Millionen mehr Hunde besitzt. Das ist ein ernstes Zeichen für ein Weltreich, das sich mit seiner ganzen Kraft dagegen zu wehren bemüht, seinen Hund wieder bezugehen. Voller Sorge hat sich deshalb ein Engländer an seinen Schriftlich gelehrt und seinem Herzen in einem Brief an die „Times“ Luft gemacht. „Dear Sir“, so schrieb er und fragte: „Hat dieser Krieg nicht wirklich im Gedanken die Idee, wenn an seinem Ende ein entvölkertes England steht, ein England, das niemals mehr imstande sein wird, weltumspannende Aufgaben zu erfüllen, weil ihm die Söhne und Töchter dafür fehlen?“ Wir können dem besorgten Briten antworten: Für das englische Volk hat dieser Krieg wirklich keinen Sinn. Für das britische Weltreich ist es ein Verbrechen. Wohl mag am Ende dieses Krieges ein „Burdell“ wieder ein entvölkertes und verarmtes England stehen, dessen Weltreich in alle Winkel vertrieben wird. In seinem Ende aber steht auch ein neues Europa, in dessen Mitte ein starkes Großvolk steht, das Brot und Arbeit für alle seine Kinder haben wird. Und Deutschlands Stolz ist es, zu den Nationen zu gehören, deren Kinderreichtum selbst im Kriege ungebrochen bleibt.

der Amerikaner in England umlaufen und über Zusammenstoße zwischen Amerikanern und englischen Soldaten und Zivilisten, die alle über das unangenehme Benehmen der amerikanischen Soldaten Klage führen.

### In USA sammelt man alte Korsett

Von unserem Mitarbeiter

Al Madrid, Ende Juli. Die spanische Presse berichterfähigt vor einigen Tagen eine Statistik aus der man ersieht, daß die Gummiproduktion der Alliierten im Laufe des Krieges von 1402 Millionen Tonnen auf 143.000 Tonnen abgenommen ist. Der Londoner Korrespondent des „N“ schreibt, daß die Techniker der amerikanischen Gummiproduktion bereits dabei sind, eine Reihe von deutschen Autoteilen auf ihre Gummiteile zu untersuchen. Die Regierung hat einen Feldzug zur Sammlung von Gummiteilen eingeleitet, selbst die alten Kinderpielzeuge aus Gummi und die gebrauchten Korsetts sollen jetzt gesammelt werden. Die offiziellen Kreise, erklärt der Korrespondent, hätten aber kein rechtliches Vertrauen zu dem Ergebnis dieser Sammlung und hätten deshalb von der Mobilisationsliste 18.000 Gummiteile gestrichen.

### Saballand Generalgouvernement

Von unserem Mitarbeiter

rg Krakau, Ende Juli. Durch seine letzten Bitten wird durch das herrschende Kontinentalismus mit seiner intensiven Sonnenverstrahlung im August und September, also zur Reifezeit, ist das Generalgouvernement das geeignete Umgebungsgebiet für Krakau. Der Krakauer hat heute schon eine Fläche von 13.000 Hektar umfasst, wird durch Verkehrs- anbau auf wissenschaftlichen Stationen, in erster Linie durch das große Versuchsinstitut in Pulawy, wissenschaftlich gefördert. Die Zahl der Arbeiter beträgt in den Distrikten Krakau und Lublin rund 46.000. Eine planmäßige Vergrößerung des Anbaugesbietes wird angestrebt.

Wesla u. Am Sonntag beginnt in Breslau ein Festspektakel in der Festhalle der Reichshochschule des Auslandsamtes der Reichshochschule, dessen Teilnehmer 20 Nationen aus ganz Europa und Ostasien umfassen, die sich gegenseitig zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten.

## „Wie die Nadel im Strohhäufen“

### Alle Abwehrmaßnahmen gegen U-Boote wirkungslos

Funkbericht unserer eigenen Südamerika-Vertreter

mp Buenos Aires, 28. Juli. Die deutschen U-Boot-Erfolge stellen nach wie vor die schwerste Sorge für die USA-Defensivfähigkeit dar. Die Zeitschrift „Time“ weist mit einer bemerkenswerten Offenheit nochmals auf die Ursachen hin, daß die Verteidigungsweiser trotz aller bisherigen Abwehrmaßnahmen wirkungslos ist. Die Zeitschrift „News Week“ bemerkt zum verstärkten Einsatz der U-Boote, daß die Abwehrmaßnahmen vergleichbar seien mit dem Suchen einer Nadel im Strohhäufen. „Liberty“ schreibt, daß sich die Wirkung der deutschen Torpedos bereits in einer empfindlichen Dekretation bemerkbar macht. Dazu kommt, daß sich im Ardenmeer ein amerikanisches U-Boot, nämlich der Donald Dixon, eine Warnung vor einem übertriebenen Optimismus hinsichtlich der U-Boot-Produktion eingegangen ist. Nelson, der Chef des USA-Kriegsproduktionsamtes ist, betont, daß zwar die Juniproduktion an Flugzeugen, Tanks und Kanonen die Novemberleistung bei weitem übersteige, aber es sehe noch viel, um das gefühlte Ziel zu erreichen. Es war bemerkenswert, daß Nelson bei dieser Gelegenheit zum erstenmal auch offen auf die immer härter fühlbar werdende Rohstoffknappheit hinwies. Im ersten Halbjahr 1940 seien wir niemals über diese Angelegenheit. Die wir nur aus den Zeitungsberichten kannten. Wir begnügten uns damit, und bieten es sogar für unsere Freiheit, ihm Trost zu geben, zu verhindern, ihn wieder aufzurufen, denn schließlich mußten sich früher oder später doch noch die Beweise ergeben, die noch fehlten, damit er vor Gericht freigesprochen werden konnte.

Die Handlungsbeweise meines Mannes nicht nur volles Verständnis, sondern freute mich sogar darüber, als er seinen Augenblick zögerte, Herrn Martini nun, da er in Not geraten war, bei uns aufzunehmen. Es wird Ihnen ja bekannt sein, Herr Kommissar, daß Herr Martini längere Zeit unter dem Verdacht, seine Frau aus Eifersucht erschossen zu haben, in Untersuchungshaft gehalten wurde, bis er nun, zum Glück, das letzte Unschuld hatte erwiesen werden können, auf vorläufige Freiheit gesetzt wurde und zu uns kam, war er ein vollkommen gebrochener Mann. Nicht nur ich, sondern auch mein Mann hatte großes Mitleid mit ihm, denn wir glaubten nicht daran, daß er die ihm zur Last gelegte Tat begangen hätte. Mit ihm selbst sprachen wir niemals über diese Angelegenheit. Die wir nur aus den Zeitungsberichten kannten. Wir begnügten uns damit, und bieten es sogar für unsere Freiheit, ihm Trost zu geben, zu verhindern, ihn wieder aufzurufen, denn schließlich mußten sich früher oder später doch noch die Beweise ergeben, die noch fehlten, damit er vor Gericht freigesprochen werden konnte.

### STRY ZU EULENBURG

### Gift!

Eine Skizze

Mrs Frau Stenn, von einer zehnjährigen Reise zurückkehrend, ihr Haus betrat, sah sie nicht, wie sie erwartet hatte, ihren Mann vor sich, sondern einen Herrn, der ihr vollkommen fremd war. Er sah alles im Arbeitszimmer ihres Mannes und erob sich bei ihrem Eintreten ohne jeden Ausdruck einer Ueberraschung. Frau Stenn, schon benürrigt durch das Zeigekommen, mit dem sie ihr Mann ohne Angabe eines Grundes nach Hause gerufen hatte, versief in samsunglosen Schred, als der Fremde sich als Kommissar der Kriminalpolizei zu erkennen gab.

„Wo habe Ihren Mann gebeten, Sie zurückzurufen“, fragte Kommissar Forrier, weil vielleicht Sie uns wichtige Aufklärungen zu geben vermögen, die für das, was während Ihrer Abwesenheit geschehen ist, von großem Interesse sein können.“

„Wo ist mein Mann?“ fragte Frau Stenn, immer noch in großer Erregung. Er erwartete, daß sie im Zimmer nebenan. Ich wollte nicht, daß Sie durch den Bericht Ihres Mannes von dem, was geschehen ist, schon erfahren haben, bevor ich selbst mit Ihnen spreche. Es handelt sich um Herrn Martini.“

„Sie werden nun auch verstehen, Herr Kommissar, wie groß mein Schreck war, als ich schon einige Tage nach Herrn Martini's Ankunft auf dem Nachschiff in seinem Zimmer ein kleines Fläschchen mit einem roten Aufkleber sah. Ich dachte, es wäre ein Gift, und warum Herr Martini sich das Gift verschafft haben mochte, und als ich ihn wenige Tage später durch einen Zufall dabei überredete, wie er es hätte tun sollen, bin ich hinüber, das kleine Fläschchen in der Hand hielt, gab es für mich keinen Zweifel mehr, daß er sich mit dem Gedanken trug, sich sein Leben zu nehmen.“

„Ich mußte davon“, sagte Frau Stenn mit vor Ungeduld zitternder Stimme, „und ich kann Ihnen sicher auch die Erklärung geben, die Sie brauchen, und die Sie, nicht mit Unrecht, von mir erwartet haben.“

„Sie werden nun auch verstehen, Herr Kommissar, wie groß mein Schreck war, als ich schon einige Tage nach Herrn Martini's Ankunft auf dem Nachschiff in seinem Zimmer ein kleines Fläschchen mit einem roten Aufkleber sah. Ich dachte, es wäre ein Gift, und warum Herr Martini sich das Gift verschafft haben mochte, und als ich ihn wenige Tage später durch einen Zufall dabei überredete, wie er es hätte tun sollen, bin ich hinüber, das kleine Fläschchen in der Hand hielt, gab es für mich keinen Zweifel mehr, daß er sich mit dem Gedanken trug, sich sein Leben zu nehmen.“

„Ich mußte davon“, sagte Frau Stenn mit vor Ungeduld zitternder Stimme, „und ich kann Ihnen sicher auch die Erklärung geben, die Sie brauchen, und die Sie, nicht mit Unrecht, von mir erwartet haben.“

„Ich mußte davon“, sagte Frau Stenn mit vor Ungeduld zitternder Stimme, „und ich kann Ihnen sicher auch die Erklärung geben, die Sie brauchen, und die Sie, nicht mit Unrecht, von mir erwartet haben.“

wasser, statt des gefährlichen Giftes, in das Fläschchen gekommen ist, dessen Inhalt Herr Martini getrunken nachmittags ausgetrunken hat.“

„So, wie auch Sie, Frau Stenn, durch Ihre Eingriffe, das alles Lob verdient, verflucht über, Herr Martini von einer Ueberraschung getroffen, glauben wir Menschen manchmal das Schicksal eines anderen leiten zu können. Aber wie schon so oft in meinem Leben, habe ich mich diesmal gefehlt stellen müssen, das Schicksal, das in unserer Hand zu liegen scheint, einem mächtigen, unerröndlich vorwärtsstrebenden Strom gleich, dessen geheimnisvollen Lauf wir weder kennen, geschweige denn anzuhalten oder eine andere Richtung zu geben vermögen.“

„Ich kann Ihnen leider nun nicht länger mehr versprechen, daß Herr Martini tot ist. Obwohl sich nun Wasser in dem Fläschchen befand, war Herr Martini in wenigen Sekunden tot, nachdem er dessen Inhalt zu sich genommen hatte. Gestern nachmittags gelang es, zwei Polizeibeamte, die Herrn Martini abholen sollten, weil ich neue Beweise für seine Schuld ergeben hatten, haben diese Tatsache zu Protokoll gefügt.“

Als Todesurteil wurde vom Amtsarzt nichts anderes als Herschlag festgestellt.“

### Kleine Geschichten

Gebehrte Verhältnis „Was macht denn eigentlich der Gottlieb Müller?“

„Ach, der ist viel krank. Augenblicklich ist er in der Stadt.“

„Sieh mal an! Hat der sich aber gemacht! Den habe ich getannt, als er noch Warron nahm.“

Geschaft mit dem Vater

„Du, Vater“, sagt der tüchtige Sohn, „ich will mit dir ein Geschäft machen.“

„Ja, und...“

„Siehst du, hier hundert Mark; aber in Wahrheit hast du mir nur fünfzig gegeben. Ich will dir mir noch fünfzig, und ich schulde dir auch fünfzig, dann sind wir also quitt.“



